

# Hohenstein-Grünthaler Anzeiger

## Tageblatt

### für Hohenstein-Grünthal, Oberlungwitz, Gersdorf

Bogau, Bältenbrand, Ursprung, Mittelbach, Hermshorf, Bernsdorf, Langenberg, Falken, Meinsdorf u. s. w.

Dieses Blatt erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Nachmittags. — Zu beziehen durch die Expedition und deren Austräger, sowie alle Postanstalten.  
Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. incl. der illustrierten Sonntagsbeilage.

Redaktion und Expedition:  
Bahnhofstraße 2 (nahe dem R. Amtsgericht).  
Telegraphen-Adresse:  
Anzeiger Hohenstein-Grünthal.

Insertionsgebühren: die fünfspaltige Corpusspalte oder deren Raum für den Verbreitungsbereich 10 Pfg., für auswärts 12 Pfg., Reclame 25 Pfg. Bei mehrmaliger Ausgabe Rabatt.  
Annahme der Inserate für die folgende Nummer bis Sonn- 10 Uhr. Größere Anzeigen bereits vorher erbeten.

Nr. 111.

Mittwoch, den 16. Mai 1900.

27. Jahrgang.

### Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Mai. (Reichstag.) Nach der ebenso überraschenden wie angenehmen Emotion vom Sonnabend tritt wieder die übliche apathische Stille ein. Im Hause sind knapp zwei Duzend Volkstribunen anwesend, von denen die Mehrheit Commissionsmitglieder sind, die gelehrten Fachleute, die für den Fortgang der Debatte sorgen. Die Fluth der sozialdemokratischen Amendemente hat inzwischen abgenommen und sehr rasch schreitet die Berathung und die Abstimmung vor, so daß man jetzt wieder „Land“ sieht, d. h. die Möglichkeit, noch vor Ende der Woche mit den Unfallsgefahren zu Ende zu kommen. Irgend etwas Bemerkenswerthes war während der heutigen Sitzung nicht zu verzeichnen. Zum Schluß nahm man die Paragraphen bindelweise an, sodas um 5 1/2 Uhr der den landwirtschaftlichen Arbeitern gewidmete Theil der Unfallnovelle fertig war. Auf Antrag Herrn Rösicke's wurde der Entwurf für das Baugewerbe en bloc angenommen, sodas nun nur noch die Novelle für die Seeeunfälle übrig bleibt, die voraussichtlich bis Donnerstag durchberathen wird. Alsdann beginnt wieder der Kampf um die lex Feinze.

Zur zweiten Lesung der Flottenvorlage in der Budgetkommission des Reichstags ist seitens der verbündeten Regierungen die Veranschlagung des Reichsstempelgesetzes vom 27. April 1894, nach den von der Budgetkommission in erster Lesung gefaßten Beschlüssen zugegangen. Das gesammte Mehreinkommen in Folge der vorgesehenen Abänderung des Reichsstempelgesetzes ist auf 45 Millionen veranschlagt. Davon entfallen auf die Stempel von inländischen Actien 11,054,638 Mark, auf Stempel für ausländische Actien 269,494 Mark, auf die Stempel für ausländische Renten und Schuldverschreibungen 1,342,547 Mk., auf die Stempel für Geschäfte über Werthpapiere der vorstehend aufgeführten Arten 5 Millionen, auf Stempel für inländische Lotterieloose 21,904,000 Mk., auf die Stempelabgabe für Schiffsfrachtkunden 2 Mill. Mk., auf die Erweiterung des Kreises der stempelpflichtigen Waarengeschäfte 1 Mill. Mk., und auf die weiteren in Aussicht genommenen Venderungen des Reichsstempelgesetzes (Abgabe für Rüge u.) bis 3 Mill. Mk.

Berlin, 14. Mai. Zwischen einem Fideikommissbesitzer v. G. und einem hier domicilirenden Mitglied einer auswärtigen Gesandtschaft hat gestern früh ein Pistolenduell im Grünwald stattgefunden. Im zweiten Gange brachte Herr v. G. seinem Gegner einen Schuß in die rechte Schulter bei, der dieser kampfunfähig machte. Nach diesem Gange versöhnten sich die Gegner durch Handschlag.

Unter der Ueberschrift „An S. M. den Kaiser“ veröffentlicht der bekannte bayrische Rittergutsbesitzer Karl Frhr. von Thüngen-Rosbach unter Bezugnahme auf das bekannte kaiserliche Telegramm an den Vizekönig von Indien in der „N. Bayer. Landesztg.“ nachstehende Erklärung: Der Kaiser spricht in seinem Telegramm an den Vizekönig von Indien von dem „warmen Gefühl von Sympathie und Liebe für Indien, welches sein Volk leitet.“ Wenn er unter dem „Volk“ die Preußen verstanden hat, dann habe ich keinen Beruf, für dieselben das Wort zu ergreifen, obwohl ich überzeugt bin, daß auch nicht der hundertste Theil des preussischen Volkes an dieser Sympathieausdeutung und der mit ihr verbundenen Geldspende Gefallen findet. Hat der Kaiser aber unter „Volk“ am Ende das deutsche Volk im Allgemeinen verstanden, dann ist es Pflicht jedes wahrheitsliebenden Deutschen, dagegen energisch zu protestiren. In ganz Süddeutschland wird sich nicht ein denkender Mensch finden, der

von dem Telegramm des Kaisers nicht auf das Allerunangenehmste überrascht worden wäre, denn Kaiser Wilhelm ist eben keine einfache Privatperson, sondern Deutscher Kaiser, und im Auslande, wo man die inneren deutschen Verhältnisse und die Zu- und Abneigungen des deutschen Volkes nicht so genau zu beurtheilen weiß, könnte eine derartige Kundgebung des Kaisers immerhin den Glauben erwecken, daß thatsächlich das „Volk“, oder auch nur ein Theil desselben hinter ihm stünde, was aber in keiner Weise der Fall ist. Daß aber das „Volk“ gar mit den Berliner Bank- und Börsenjuden, die vermuthlich aus Ordenslüsternheit die halbe Million „geopfert“ haben, in einen Topf geworfen wird, dagegen muß sich jeder echte Deutsche aufs Entschiedenste verwahren. Wir haben weder „Sympathie“ noch „Liebe“, sondern höchstens Mitleid mit dem armen Volk der Indier, weil es nun schon jahrhundertlang unter der brutalen Mißwirtschaft des englischen Räubervolkes leidet und bis jetzt nicht die Kraft in sich gefunden hat, das Joch seiner Unterdrücker abzuschütteln und sie aus dem Lande hinauszujagen, was wir ihnen von Herzen gönnen würden. Findet sich denn kein Mann in der Umgebung des Kaisers oder im Reichstage, der ihn über die wahren Gefinnungen des deutschen Volkes den Engländern gegenüber, sowie über seine Art zu regieren, und besonders seine auswärtige Politik, aufklärt . . . ?!

Die Hungersnoth in Indien herrscht noch in solch furchtbarem Umfange, daß die Missionare nicht dringend genug um Hilfe bitten können. Wenn England seine Schuldigkeit gegen seine Unterthanen thun wollte, denen es einen großen Theil des englischen Reichthums verdankt, so müßte es die Unsummen, die es jetzt auf die Unterjochung eines freien Volkes in Südafrika verwendet, den Indiern zufließen lassen, um ihnen Brodfrucht zu schaffen. Allein die Eroberung geht vor.

### England.

London, 14. Mai. Der Correspondent der „Central News“ telegraphirt aus Kroonstad vom Sonnabend abend: Jedermann erwartete einen ersten Kampf bei Kroonstad, aber bei Tagesanbruch (Sonnabend) zeigte es sich, daß die Buren sich vor Tagesanbruch en masse zurückgezogen hatten. Der Bürgermeister und Landdrost von Kroonstad kamen aus der Stadt und überbrachten die formale Uebergabe. Lord Roberts zog in die Stadt ein, wo der Union Jack gehißt und salutirt wurde. Kroonstad bietet einen schmutzigen Anblick. Die gehegten Buren verübten muthwilligen Schaden, bevor sie die Stadt verließen. Sie zerstörten die Eisenbahnstation und verbrannten alle Vorräthe, welche sie nicht mitnehmen konnten. Sie nahmen alle Munition und das gesammte Eisenbahnmaterial mit sich. Nur wenige Freistaatler sind mit nach Norden gegangen. Die meisten haben sich zerstreut. Präsident Steijn hat sie vergeblich beschworen, im Kampfe fortzufahren. Seine Bitten und Drohungen waren vergeblich. Steijn soll sich schließlich so weit haben hinweisen lassen, daß er einige der Burghers schlug und mit den Füßen stieß.

Die Londoner Blätter sprechen sich zwar lobend über das schnelle Vordringen des Lord Roberts und seine Besetzung von Kroonstad aus, befürchten aber, daß seine Avant-Garde schließlich von den Buren umzingelt und vom Hauptquartier abgeschnitten werden könnte. Die Hoffnungsvollen rechnen aus, daß Lord Roberts, wenn er mit derselben Schnelligkeit wie bisher vordringt und sich ihm keine weiteren Hindernisse in den Weg stellen, innerhalb 14 Tagen in Pretoria sein kann. Von Kroonstad nach dem Baalfluß beträgt die Entfernung 125 Kilometer, vom Baalfluß nach Johannesburg 65 Kilometer und von Johannesburg nach Pretoria nur noch 48 Kilometer, im ganzen also 238 Kilometer.

Demgegenüber ist zu berücksichtigen, daß die englischen Truppen augenblicklich in Folge der Gewaltmärsche vollständig erschöpft sein müssen und daß außerdem die Verpflegungsschwierigkeiten mit jedem Tage sich vergrößern. In Kroonstad kann Roberts mit seiner Avant-Garde sich nur kurze Zeit aufhalten, da Kroonstad ein unbedeutendes Städtchen ist, worin er weder seine Truppen unterbringen, noch dieselben verpflegen kann.

### Deutsches und Sächsisches.

Hohenstein-Grünthal, den 15. Mai.

— Heute, am 15. Mai, hatten wir eine weiße Schneedecke auf dem Erdboden liegen. Die drei Eisheligen machen sich diesmal recht bemerkbar. Wer da gestern hoffte, daß mit dem Servatus die kalten Tage vorüber sein würden, und wer die Blüthen an seinen Bäumen gestern noch unverfehrt fand, der wird sich heute früh bitter getäuscht fühlen, denn die Blätter hängen matt herab und manche Blüthe wird ihre Kraft verloren haben.

— Im evangelischen Arbeiterverein hielt am Montag abend Herr Missionar Regler aus Dresden, welcher selbst längere Zeit unter den Buren (Kaffern) als Missionar gewirkt hat, einen Vortrag über das Missionsleben und den Freiheitskampf der Buren. Aus den Ausführungen des Herrn Vortragenden entnehmen wir seine persönlichen Eindrücke, die er von den Buren und von den Engländern gewonnen hat. Die Buren sind ein arbeitames, ehrliches, gottesfürchtiges und sittlich hochstehendes Volk. Schon als Kind versteht der Burenknabe mit der Waffe umzugehen, auf dem Pferde ist er aufgewachsen und mit erzwingendem Gebet fleht der Bure Gott an um seinen Beistand, nicht nur, wenn er denselben braucht, sondern in täglichem Gebet. Der Bure weiß, was er von den Engländern zu erwarten hat, darum seine Kriegsfertigkeit. Der Engländer sei ein Raubgefelle, die in der Cultur und Civilisation so hoch stehen wollende englische Nation sei ein Raubgefindel, gemein in jeder Art; die Gold- und Diamantengier der englischen Hauptführer, wie Dr. Jameson, Cecil Rhodes und Chamberlain kenne keine Grenzen, bei ihnen sind alle Mittel erlaubt, selbst das Morden unschuldiger Kinder und das Schänden ehrbarer Mädchen und Frauen. Und dahinter stehe der verschuldete Prinz von Wales und die Großmutter, die auch dieses reiche Ländchen als Colonie mit unter ihre weiten Flügel nehmen möchte. Das feste Gottvertrauen der Buren werde ihnen aber noch zum Siege verhelfen, denn hier Kampf um eine gerechte Sache als Christen, dort ein Kampf mit Lug und Trug als Heuchler. Der Krieg in Transvaal sei ein Gottesgericht, das die Engländer zerschmettern wird.

— Eine für alle Feuerwehrlente und Gemeinden wichtige Angelegenheit wird im Reichstage zur Besprechung gelangen: die Unfallversicherung der Wehrmänner. Den Anlaß dazu giebt ein von der Regierung eingebrachter Gesetzesentwurf, betreffend Unfallfürsorge, nach welchem jeder im Zuchthaus, Gefängniß oder in Untersuchungshaft befindliche Gefangene, welchem darin ein Unfall zustoßt, nach Verbüßung seiner Strafe oder Entlassung als Reichsinvalide heimkehrt. Wenn man hiergegen bedenkt, welche große Lücke in Bezug auf Unfälle den Feuerwehren gegenüber besteht, denjenigen Männern, die Leben und Gesundheit bei Feuers- und Wassernoth und sonstigen Gefahren aufs Spiel setzen und dagegen, wie kümmerlich und dürftig, fast almofengleich in mancher Gegend die Unterstützungsforderung nach oft zeitraubender Untersuchung und nachgewiesener Bedürftigkeit geregelt wird, so muß man zugeben, daß die Feuerwehren die Fürsorge des Staates eher benötigen, als die Geächteten des Volks.

Deshalb wird der Reichstagsabgeordnete Franken-Bochum zu Gunsten eines Unfallversicherungsgesetzes für freiwillige Feuer- und Wasserwehren eine Resolution beantragen und im Plenum des Reichstages haben alle Freunde der Feuerwehren Gelegenheit, Stellung hierzu zu nehmen.

Das Hydra- und Gutscheinwesen scheint sich trotz aller Warnungen in den Tageszeitungen immer mehr auszubreiten und Kleinhändlern und Handwerkern immer größeren Schaden zu verursachen. Bei Gelegenheit der Beratung der Petition der sächsischen Uhrmacher-Innungen um Abwehrmaßnahmen dagegen in der Ersten Kammer des sächsischen Landtages brachte der Referent, Bürgermeister Kaebler-Baußen zur Sprache, daß nicht bloß Uhren, Fahrräder, Nähmaschinen und so weiter vermittelst des Schneeballsystems vertrieben werden, sondern daß sich der Verkehr gegenwärtig schon auf Cigarren, Leberzieher, Gießbestecke, wie gesagt auf die verschiedenartigsten Gegenstände bezieht. Um dem Publikum einen Begriff zu geben, daß dieses Unwesen nichts weiter ist als ein großer Schwindel, und daß derjenige, der seiner Lockung nicht widerstehen kann, geprellt ist, sei nur ein Beispiel angeführt. Ein Hauptlostmittel der Gutscheinverkäufer ist das Angebot eines Fahrrades für 7 Mark. Wer einen Berechtigungschein für 7 Mk. gekauft hat, hat die Verpflichtung, weitere vier Gutscheine zu kaufen, also 35 Mk. zu bezahlen. Diese vier Scheine kann er weiter verkaufen und Jeder, der einen solchen Schein kauft, hat wieder die Verpflichtung neben dem Schein vier Gutscheine zu erwerben. Dies sind bis dahin also im Ganzen 25 Gutscheine zu 7 Mk. = 175 Mk., die das Rad kostet. Wollen nun sämtliche Respektanten ein Rad haben, so müssen  $25 \times 5$ , also 125 Personen Gutscheine gekauft haben. Wenn diese 125 Personen, die doch auch nicht ihr Geld zum Fenster hinauswerfen oder für andere Leute die Zechen bezahlen wollen, je ein Rad erhalten, so müssen  $125 \times 25 = 3125$  Gutscheine zu 7 Mk. = 21,875 Mk. verkauft sein. Wenn nur gar diese 3125 Personen Fahrräder erhalten wollen, — darauf geht doch ihr Bestreben gerade wie bei allen vorhergehenden, dafür daß sie 7 Mk. zahlen, — so gehören dazu  $3125 \times 25 = 78,125$  Gutscheine zu 7 Mark = 546,875 Mark. Daß diese ganze Sache ein Ding der Unmöglichkeit ist, muß Jeder einsehen, der auch nur die vier Spezies rechnen kann. Ebenso klar ist es aber auch, daß der Unternehmer ein glänzendes Geschäft dabei macht, indem eine ganze Anzahl Personen 7 Mk. bezahlt haben, diese Leute aber schließlich kein Rad bekommen, weil nicht sämtliche zur Erlangung eines Rades notwendigen Gutscheine verkauft sind. Der Unternehmer erzielt also für das Fahrrad nicht 175 Mk., sondern einen viel höheren Preis. Leider bietet die Gesetzgebung keine Handhabe gegen einen solchen Schwindel. Es wäre aber doch wohl an der Zeit, wenn die Regierungen solchen Beutelschneidereien einen Hemmschuh anlegen wollten. In Baden erlassen die Gemeindebehörden bereits öffentliche Aufrufe, worin vor dem Schwindel gewarnt wird. Wenn auf die beschriebene Weise eine Gegend abgegrast ist und die Unternehmer sehen, daß sie ihre Gutscheine nicht mehr los werden können, weil der seltene Fall eingetreten ist, daß wirklich einmal gewisse Leute „alle“ geworden sind, dann verschwinden sie und beglücken eine andere Gegend. Die paar Fahrräder der ersten Serie, die nach dem Verkauf von 125 Scheinen in eine solche Gegend gekommen sind, waren bloß die Lockmittel.

Gegen die Besteuerung der Waarenhäuser haben 5700 deutsche Fabrikanten mittelst einer Eingabe an das Abgeordnetenhaus Verwahrung eingelegt, um die der deutschen Industrie drohende Schädigung zu verhüten. Aus Sachsen befinden sich darunter u. A. folgende Firmen: Bachmann u. Badewig, Chemnitz, J. F. W. Berger, Callenberg, C. W. Dietrich, Oberfrohn, Fischer, Maas u. Rappauf, Oberlungwitz, Sigmund Frank u. Co., Laura, S. Fränkel, Neustadt, Ernst F. Göbner, Crimmitschau, Heinrich Christ. Härtel, Waldenburg, Erhard Hoermann, Oberlungwitz, Kummer u. Oppelt, Chemnitz, C. F. Lohs, Einsiedel, Aug. Marschel u. Co., Chemnitz, C. A. Roscher Nachf., Markersdorf, Willy Semmler, Limbach, S. Wölle, Aue.

Die „Silse“ veröffentlicht einen Brief aus Südafrika, dem wir folgendes entnehmen: „Sie sind, erlauben Sie mir zu sagen, etwas zu pessimistisch betreffs der Zukunft Transvaals. Mit nur 200 000 Mann wird England nicht siegen. Die Buren selbst schätzen einen Bur gegen 15 Engländer. Und es ist für mich, da ich in Südafrika geboren bin und in einer Burengemeinde gelebt habe und die Umstände genau kenne, gar nicht klar, ob die Buren, wenn es sich um die Frage des Aushaltens handelt, nicht länger im Felde bleiben können, als die Engländer. Ihr Bedürfnis ist so gering. Sie sind ein Entbehrungsleben gewöhnt. Ihre Pferde sind besser. Die Pferde der Engländer sterben zu Tausenden. Zwischen Kimberley und Bloemfontein hat Lord Roberts etwa 7000 Pferde verloren. Man hat gemeint, daß mit der Gefangenahme von General Cronje der Krieg vorüber sei; glauben Sie doch: er beginnt nun! Und schon haben die demoralisierten Boers (wie die englischen Blätter meinen) bei Bloemfontein gezeigt, was sie thun können. Da haben sie doch General Broadwood geschlagen, 8

Kanonen genommen und etwa 1000 Gefangene. So sechten doch Leute nicht, die den Muth verloren haben! Ich habe stets vom Anfang ab die Dauer des Krieges auf wenigstens zwei Jahre gesetzt. Die Buren meinen, daß sie drei Jahre wenigstens aushalten können. Und je länger der Krieg dauert, desto schlimmer für England gegenüber den Großmächten von Europa und Amerika und besonders gegenüber der Bevölkerung von Capland. Diese wird immer mehr erregt und ihre Sympathie für die Beteren im Freistaate und Transvaal kann eine mehr praktische Form annehmen. Doch, was auch der jetzige Ausgang sei, England hat Südafrika für die Zukunft verloren. Die Engländer werden Südafrika nicht behalten ohne eine permanente militärische Besetzung von etwa 100 000 bis 200 000 Mann. Werden die steuerzahlenden Engländer das lieben?“

— Tagesordnung für die 3. diesjährige Bezirksauschuß-Sitzung Mittwoch, den 16. Mai 1900, Nachmittags 3 Uhr im Sitzungssaale der königlichen Amtshauptmannschaft Glauchau.

1. Geschäftliche Mittheilungen,
2. Bezirksanfallsachen,
3. Einziehung des von Remse nach Ebersbach führenden Fußweges,
4. Einziehung eines Theiles des von der fiskalischen Straße in Oberlungwitz oberhalb der Poststraße abzweigenden Fußweges nach dem Logenhause,
5. Gesuch um Erstattung von Balkkosten aus Bezirksmitteln,
6. Gesuch um Gewährung einer Wegebau-Beihilfe aus Bezirksmitteln,
7. Kasperitz's in Stangendorf Schanckerlaubnis-Gesuch,
8. Jhle's in St. Egidien Schanckerlaubnis-Gesuch — für die Regelbahn —
9. Brunner's in Gersdorf Schanckerlaubnis-Gesuch,
10. Weise's in Reinholdshain Kleinviehflächtereianlage,
11. Vorschriften über die Aufbewahrung des zum Waden bestimmten Mehles,
12. Vorschriften über das Spülen der Tringefäße in den Gast- und Schankwirtschaften,
13. Schwalbe's in Heinrichsdorf Gesuch um Erlaubniß zur Veranstaltung von Marionettentheater-Vorstellungen,
14. Zimmermann's in Gersdorf Schanckerlaubnis-Gesuch,
15. Dispensations-Gesuch Kunath's in Oberlungwitz in Dismembrationsachen,
16. Dispensations-Gesuch der politischen Gemeinde Gersdorf in Dismembrationsachen,
17. Dispensations-Gesuch Freitag's in Mülsen St. Micheln in Dismembrationsachen,
18. Junghann's in Callenberg Schanckerlaubnis-Gesuch,
19. Regulativ über die Erhebung einer Abgabe von Lußbarkeiten in Gohndorf,
20. Thoff's in Callenberg Schanckerlaubnis-Gesuch — für den Saalbau —
21. Hermsdorf's in Grumbach Schanckerlaubnis-Gesuch — für den Gastzimmer-Anbau —
22. Kreschmar's in Langenchursdorf Schanckerlaubnis-Gesuch — für den Garten und Kegelclub,
23. Veränderung der Bezirksgrenzen zwischen Langenberg und Oberlungwitz.

— Auf Requisition auswärtiger Behörden erfolgte am Sonnabend Vormittag die Festnahme mehrerer im Stadttheil Wahlen bei Crimmitschau wohnhaften Frauenpersonen und deren Un'erbringung im Crimmitschauer Amtsgerichtsgefängniß. Die Verhaftungen scheinen mit der vor einiger Zeit in verschiedenen Städten erfolgten Ausgab falschen Geldes und der kürzlich in Crimmitschau erfolgten Verhaftung des Tischlers Porst im Zusammenhang zu stehen. Porst wurde bei der Ausgabe falscher Thaler- und Fünfmark-Stücke betroffen.

— Der Controlleur der Sparkasse in Meerane, Herr Pfeifer, ist in der letzten Stadtgemeinderathssitzung zu Bergschühel zum Bürgermeister dieser Stadt gewählt worden.

— Der Militärverein in Hundshübel faßte den Beschluß, den dem Verein als Ehrenmitglied angehörenden Pfarrer Kraß auszuschließen. R. hatte sich geweigert, die Weihe des Kriegerdenkmals vorzunehmen. Leipzig, 14. Mai. In der vergangenen Nacht hat sich Frau verwitwete Dr. jur. Clara Sierig, geb. Conrad, mit ihrer Tochter Emmy aus einem Fenster ihrer in der dritten Etage Blumenstraße 46 zu L.-Gohlis gelegenen Wohnung auf den Hof hinabgestürzt. Beide wurden — anscheinend schwer verletzt — in das städtische Krankenhaus gebracht. Frau Sierig ist 63 Jahre alt, ihre Tochter, die unverheirathet ist, steht im 33. Lebensjahre. Was die beiden Damen zu dem Selbstmordversuche veranlaßt hat, ist noch unbekannt. Beide Frauen sind den Verletzungen erlegen.

Zwickau. Für die nächste Zeit ist hier ein Kohlenaufschlag von sechs Mark für die Doppellorwy angekündigt worden, das sind seit dem Streik zusammen 16 Mark für die Doppellorwy. Wer steckt das Geld ein?

Thalheim, 13. Mai. In rohester Weise beging vor einigen Tagen an dem Straßenbaue Meinersdorf-Thalheim ein bereits wegen gleichen Vergehens vorbestrafter Geschirrführer eine Thierquälerei. Die demselben anvertrauten Pferde konnten das dort zum Straßenbaue anzufahrende, auf einen Wagen geladene Material infolge des noch nicht fertiggestellten Weges nicht vorwärts ziehen, weshalb der Führer des Geschirrs unbarmherzig mit einem Stocke auf die Thiere losschlug und sie mit den Füßen stieß. Dadurch wurden die Pferde unruhig und ein Fortbewegen des Wagens unmöglich. Nunmehr nahm der Unhold eine Kette zur Hand, legt sie dem einen Pferde in das Maul, umschlang den Unterkiefer, befestigt die Kette an der Deichsel und schlug von neuem auf die Thiere in der unbarmherzigsten Weise los, so daß das Maul des angeketeten Pferdes mit Blut unterließ und die Zähne gelockert wurden.

## Zur Verjährung der Forderungen.

Das bis zum Anfange dieses Jahres im Deutschen Reiche in Kraft befindliche Verjährungsrecht war ganz besonders typisch für die Buntschichtigkeit unserer Rechtszustände. Das Bürgerliche Gesetzbuch hat auch hier keinen Tisch gemacht und hinsichtlich der Verjährung klare Verhältnisse geschaffen. Freilich wird diese Klarheit erst dann zur rechten Geltung kommen, wenn die aus früheren Jahren noch laufenden Schuldverhältnisse Erledigung gefunden haben. Die Beurtheilung der nach dem 31. Dezember 1899 entstehenden Schuldverhältnisse auf ihre Verjährung gestaltet sich sehr einfach, schwieriger dagegen ist in vielen Fällen die Beantwortung der Frage, wann eine Schuld verjährt ist, deren Verjährungsfrist beim Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches bereits begonnen hatte.

Das Bürgerliche Gesetzbuch kennt als Grundlage die allgemeine Verjährung von 30 Jahren, die vom Tage des Entstehens der Schuld ab ihren Lauf beginnt. Sie erleidet aber so viele und so wichtige Ausnahmen, daß sie an Bedeutung gegen die kürzeren Verjährungsfristen zurücktritt.

Alle Forderungen der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker, Landwirthe und sonstigen Lieferanten, die sich auf Lieferungen oder Arbeiten für den Gewerbebetrieb des Schuldners beziehen, verjähren nach früherem Recht auch meist in 30 Jahren, nach der Vorschrift des Bürgerlichen Gesetzbuches künftig in 4 Jahren.

Für alle Forderungen aus den sogenannten Geschäften des täglichen Lebens, die Forderungen der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker, Land- und Forstwirtschaft Betreibenden, der Gastwirthe, der gewerblichen Arbeiter, der Lehrmeister, der Unterrichts- und Heilanstalten, der Aerzte, der Rechtsanwälte u. s. w. hat das Bürgerliche Gesetzbuch die bisher in einigen Rechtsgebieten des Reiches in Kraft befindliche zweijährige Verjährungsfrist zur allgemeinen Geltung gebracht. In Sachsen betrug diese Frist bisher drei Jahre, ebenso in beiden Mecklenburg und Ruß, in einem Theile Thüringens, in Württemberg und Bayern. Sowohl die vierjährige wie die zweijährige Verjährungsfrist nehmen mit dem auf die Entstehung der Forderung folgenden Jahreschlusse ihren Anfang. Was nun die Behandlung solcher Schuldverhältnisse anlangt, die am 1. Januar 1900 bestanden und noch nicht verjährt waren, so bestimmt das Einführungs-gesetz zum B. G. B., daß sie den neuen Vorschriften über die Verjährung unterliegen sollen. Ist die Verjährungsfrist nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch kürzer, als nach den bisherigen Gesetzen, so wird die kürzere Frist von dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches an berechnet. Läuft jedoch die in den bisherigen Gesetzen bestimmte längere Frist früher ab, als die im Bürgerlichen Gesetzbuch bestimmte kürzere Frist, so ist die Verjährung mit dem Ablaufe der längeren Frist vollendet.

Wir unterlassen es, Beispiele anzuführen. Die oben angeführte Bestimmung ist so klar, daß sie die Beurtheilung fast jedes einzelnen Verjährungsfalles gestattet.

Die Verjährung kann gehemmt oder unterbrochen werden. Solange ein Hemmungsgrund vorhanden ist, ruht die Verjährung; ist der Hemmungsgrund beseitigt, so läuft von dem darauffolgenden Jahreschlusse ab die Verjährungsfrist weiter. Solche Hemmungsgründe sind z. B. Stundung der Leistung oder ein sonstiges Recht des Verpflichteten zur vorübergehenden Verweigerung der Leistung, Stillstand der Rechtspflege, Verhinderung der Verfolgung eines Anspruchs durch höhere Gewalt. Durch die Unterbrechung wird eine laufende Verjährung aufgehoben und es beginnt von dem auf die Unterbrechung folgenden Jahreschlusse ab der Lauf der Verjährungsfrist von Neuem, die diesmal eine andere, längere sein kann, z. B. bei einer ausgeklagten Forderung für die Verjährungsdauer 30 Jahre beträgt. Hiermit ist zugleich das wirksamste Unterbrechungsmittel bezeichnet. Als Unterbrechungsmittel gelten nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch ferner Abschlagszahlung, Zinszahlung, Sicherheitsleistung oder ein anderer Act der Anerkennung. Die Einreichung der Klage genügt zur Unterbrechung nicht, erst die Zustellung an den Schuldner. Auch durch eine Mahnung wird die Verjährung nicht unterbrochen.

Außer den hier beschriebenen allgemeinen Verjährungsfristen hat sowohl das Bürgerliche Gesetzbuch, wie auch das Handelsgesetzbuch für gewisse Verhältnisse noch besondere Verjährungsfristen festgesetzt.

## Bermischtes.

\* Freude und Aerger hat Frau Fortuna in einer Werkstatt der Berliner Elektrizitätswerke in der Markgrafenstraße Nr. 4344 bereitet. Ein Maschinenmeister und 16 Arbeiter dieser Werkstatt spielten zwei Jahre lang das ganze Loos Nr. 146,300 der Preussischen Klassen-Lotterie. Da sie in dieser Zeit nur ein einziges Mal mit einem Freilos herauskamen, so gaben sie die Hoffnung auf und spielten nicht weiter. Nur zwei Arbeiter waren mit diesem Beschluß nicht einverstanden und behielten gemeinsam ein Zehntel dieses Looses. Ein Jahr lang wollten auch ihre Hoffnungen sich nicht erfüllen, nicht einmal ein Freilos gab es mehr. Jetzt aber wurde endlich ihr Ausharren um so höher

belohnt. Nr. 146,300 kam mit einem Hauptgewinn von 200,000 Mk. heraus, und nun erhalten die Glücklichen nach Abzug der Kosten jeder zwischen 8- u. 9000 Mark. Die Abtrünnigen aber machen jetzt sehr betrübte Mienen.

\* Was kostet ein Soldat? In Washington wurde kürzlich eine offizielle Statistik aufgenommen, um zu erfahren, was ein amerikanischer Soldat jährlich dem Staate koste. Es ergab sich, daß der Preis eines einzigen Soldaten 6000 Mk. jährlich betrug. Die Summe scheint ziemlich hoch, wenn man in Erwägung zieht, wie billig der Preis eines Soldaten für die europäischen Regierungen ist. Großbritannien, das das kleinste Heer von den Großmächten unterhält, muß jährlich 1860 Mk. für einen Soldaten bezahlen. Oesterreich-Ungarn zahlt für den Mann 900 Mk., und Deutschland und Frankreich müssen 860 Mk. für jeden Soldaten entrichten. Italien hat sein Heer noch billiger; dort hat die Regierung nur 760 Mk. für einen ihrer Krieger zu zahlen. Am besten ist Rußland daran, das nur 740 Mk. Auslagen für einen Soldaten hat.

### Handels-Nachrichten.

Berlin, 14. Mai. (Wechsel-Cours).

	Bank-Discount	Markt
Amsterdam	8 1/2	169,40
pr. 100 fl. h.	2 1/2	168,—
Brüssel und Antwerpen	8 1/2	81,25
pr. 100 Francs	3 1/2	80,40
Italienische Plätze	5 1/2	76,70
pr. 100 Lire	2 1/2	—
Schweiz, Pl. 100 Fr.	5 1/2	80,90
London	8 1/2	20,50
pr. 1 Sterl.	3 1/2	20,28
Madrid und Barcelona	5 1/2	—
pr. 100 Pesetas	2 1/2	—
Paris	3 1/2	81,40
pr. 100 Franc	3 1/2	80,65
Petersburg	5 1/2	8 1/2
pr. 100 Rubel	3 1/2	—
Warschau 100 Rubel	5 1/2	8 1/2
Wien	4 1/2	84,25
pr. 100 Kr. De. W.	3 1/2	83,25
Reichsbank 5 1/2%, Lomb.-B.-B. 6 1/2%.		

Berlin, 14. Mai. Spiritus 70er loco 49,70 M. Umsatz: 10 000 Eiter; do. 50er — M. Umsatz: — Eiter.

Hamburg, 12. Mai. Weizen flau, holsteinischer loco 152 bis 156. Roggen matt, mecklenburgischer loco neuer 153 bis 160, russischer loco matt, 114. — Mais matt 115 — Safer ruhig. Gerste ruhig. Wetter: Regendrohend.

Madeburg, 14. Mai. Kornzucker excl. 85% Rendement 11,72 1/2 — Nachprod. exclusive 75% Rendement 9,30 bis 9,55. Tendenz: Still. Brodrastinade I. 25,25. Brodrastinade II. 25,00. Gem. Rastinade mit Fas 25,50. Gem. Melis I. mit Fas 24,75. Tendenz: Fest. Rohzucker I. Product Transito a. f. B. Hamburg per Mai 10,60 bez., 10,55 Gd., per Juni 10,65 Gd., 10,67 1/2 Br., per Juli 10,72 1/2 Gd., 10,77 1/2 Br., per August 10,82 1/2 bez., 10,80 Br., per Oct.-Dec. 9,60 Gd., 9,65 Br. Tendenz: Ruhig.

Bremen, 12. Mai. (Baumwolle.) Tendenz: Willig. Upl. middl. loco 51 Pfg.

Liverpool, 14. Mai. (Baumwolle.) Muthmaßlicher Umsatz: 10 000 Ballen. Stimmung: Ruhig. Export: 3000 Ballen. Umsatz: 10 000 Ballen, davon für Spekulation und Export 10 000 Ballen verkauft. Amerikaner schwächer, good ordinary, low middling und middling 1/16 good middling, July good middling und middling fair 1/16 niedriger, Ostindische ruhig, 1/16 niedriger. Middling amerikan. Lieferungen. Mai-Juni 5 1/2%. Verkäufer, Juli-August 5 1/2% do., Sept.-Oct. 4 1/2% do., Nov.-Dec. 4 1/2% Werth.

Zahlungs-einstellungen. Schuhmachermeister August Wenig, Nienburg a. S.-Brenburg. Fuß- u. Modewaarengeschäft Henry Clay Schmidt geschiedene Ehefrau Dorothee Sophie Georgine, geb. Richter, Bremen. Garderobenhändler August Fiedtke Burg. Kaufmann Carl Lang Darmstadt. Kürschnermeister Carl Knebl, Friedland, Bez. Breslau. Ga. wirth Rudolf Niesel, Glauchau. Kaufmann Arno Moritz (Nachlaß), Hannover. Uhrmacher Bruno Kornadt, Katthaus. Kaufmann Rudolf Nacht, Inh. der Firma Rudolf Nacht, Krefeld. Gerbermeister Wilhelm Ribasch, Strasburg-U. M. Anna Winter, Inh. eines Galanterie- u. Spielwaarengeschäfts, Straßburg. Kaufmann Franz Hansen, Trier.

### Fürstin und Märtyrerin.

Roman von L. Stretenus.

Autorisirte Uebersetzung von G. Raß. (Nachdruck verboten.)

„Dann bewundere ich Dich, Salvator“, gab sie zur Antwort und warf ihm einen ernsten Blick zu, „Du kennst mich genügend, um zu wissen, daß ich keine Furcht kenne, aber hierzu hätte ich keinen Muth. Hast Du denn nicht bedacht, was für eine ununterbrochene Reihe von Schicksalschlägen uns betroffen hat von dem Tage an, wo ich nach Böhmen kam?“

„Ja, sie sind sehr zahlreich gewesen, das ist wahr,“ brummte er und nahm ihr gegenüber Platz. „Wenn ich bedenke, was wir gelitten haben, dann kommt es mir vor, als ob unser Dasein einem Rosenkranz gleich mit einer Menge dunkler Korallen, die nur hie und da durch eine Freude unterbrochen werden. Unsere Kinder allein bilden darin die hellen Punkte.“

„Ich schaure bisweilen, wenn ich daran denke,“ sprach die Kaiserin langsam. „Werden wir auch nicht durch sie getroffen werden, Salvator, wo wir bisher an nichts hängen konnten, was uns nicht genommen ward?“

„Nein, nein!“ rief er aus, „ich kann und will das nicht annehmen. Wir haben wahrhaftig dem Kummer und der Sorge genug Tribut entrichtet. Der Tod des armen Mark wäre an sich selbst beinahe genügend gewesen, wenn unser Junge uns wieder genommen worden wäre, würde er mein Nachfolger gewesen sein. Wir waren ein Herz und ein Leben, und

habe ihn wehrlos durch die Aufständigen in Medina niederschleßen lassen müssen, ohne zu seiner Erhaltung eine Hand rühren zu können; ich war vor die Wahl gestellt zwischen dem Leben meines Bruders und den Interessen meines Volkes, und ich mußte den Spielgenossen meiner Kinderjahre, den Freund meiner Jugend, seinen Haken Preis geben, während seine unglückliche Wittwe, die zwischen den Mauern ihres abgelegenen Schlosses herumrast, als ein lebendiger Vorwurf vor mir stehen bleibt.“

„Arme Frau!“ flüsterte Gisela. „Und dann meine Truppen, die so tapfer fochten und doch geschlagen wurden. Ich, der ich nur von Frieden träumte und jedes Mal wieder das Zeichen zum Beginn eines Blutbades geben mußte, und der Fall des Königreichs Turm . . . . . denn auch dieses Unglück hat mich tief getroffen. Aber habe ich so lieb wie meine eigne Schwester, das weißt Du.“

„Und sie verdient es!“ rief die Kaiserin aus, während die Erinnerung an die liebliche Erscheinung wieder Gluth in ihre Augen brachte. „Wie heldenmüthig hat sie nicht ihre Hauptstadt verteidigt! Tag und Nacht war sie an den gefährlichsten Punkten, um ihre Soldaten anzufeuern, während Friedrich beinahe vor Angst starb. Ich habe mich bisweilen gefragt, was denn in dem Herzen des „Ritter-Königs“ wie man den Herrn zu nennen beliebte, vorgegangen sein möge, um in dieser Weise den eigenen Verwandten ihr Reich zu stehlen. Oh, Ada ist eine Heldin, das war sie schon als Kind, und sie wird es bis zu ihrem Tode bleiben. Wir haben nie eine Klage von ihren Lippen gehört, obgleich sie umherirrte, ohne Land, festen Wohnsitz und Vermögen, und das mit einem Manne, der nur Abscheu einflößen kann.“

„Gertha wenigstens ist glücklich,“ sprach Salvator, in seinem Geiste das Schicksal aller Glieder des einst so glücklichen Familienkreises durchgehend.

„Weinst Du?“ kam es kopfschüttelnd. „Ganz gewiß. Der Herzog von Neuilly ist einer der edelsten Menschen, die ich kenne.“

„Ich halte auch viel von ihm, und was er für ein einnehmendes Aeußere besitzt; aber Du vergißt das Vergangene.“

„Unsinn! Wird Gertha noch daran denken.“

„Das Vergangene erstirbt nie für eine Frau.“

„Aber sie ist doch selbst an dieser Ehe schuld?“

Gisela nickte zustimmend.

„Sie hatte Neuilly lieber wie Luitpold. Was konnte sie mehr verlangen?“

„Hast Du Luitpold je in der Nähe beobachtet?“

„Nein, er ist ein excentrischer Mensch, das ist Alles was ich von ihm weiß.“

„Sage Deine Meinung lieber gerade heraus, Du hältst ihn, wie die meisten Menschen, für geisteskrank.“

„Er ist in der That anders wie Andere, und er wurde es an dem Tage, wo Gertha entdeckte, Neuilly ihm vorzuziehen, an dem Tage, wo Luitpold selbst edelmüthig genug war, ihr das einmal gegebene Wort zu rückzugeben, sie frei zu lassen, um mit einem Anderen glücklich zu werden; da entwand in seinem Innern dieses Unglückliche, das uns Alle aus dem moldawischen Hause in trüben, schmerzreichen Stunden befüllt; aber Gertha war zu jung um vorauszu sehen, was für eine unauslöschliche Erinnerung die Liebe eines Mannes, wie er, hinterläßt. Sie war ein Stück seines Lebens geworden von dem Augenblicke an, wo sie seine Braut ward. Er besang sie in seinen Gedichten, er schuf neue Melodien für sie, er baute ihr ein neues Schloß, er ließ ihre Büste in Marmor anfertigen. Er selbst ging täglich aus, um ihre Lieblingsblumen für sie zu pflücken. Wenn sie des Morgens erwachte, fand sie sie auf ihrem Fenster Sims liegen, da hatte er, der König, schon mehrere Stunden zurückgelegt, einzig und allein, um nicht einem Boten das anzuvertrauen, was seine ganze Liebe in sich schloß. Ihr schien dies Alles in jenen Tagen etwas Gewöhnliches, sie glaubte, daß alle Männer so liebten . . . . . und sie verschmähte es um einer, wenn auch tiefen, aber alltäglichen Neigung Willen. Versteht Du jetzt, daß die Vergangenheit für sie nicht ersterben konnte, daß, wenn sie auch Neuilly lieb hat, ihre Gedanken stets auf's Neue von dem Unglücklichen erfüllt sind, der, nachdem er sie verloren hatte, menschen-scheu wurde und seine Jugend in vollständiger Absonderung verbrachte?“

„Glaubst Du, daß dies der Grund ist, weswegen sie so wenig mehr von dem fröhlichen Kinde von früher befiel?“ fragte der Kaiser.

„Ganz entschieden. Ihr großer Lebenskummer ist eine nicht zu füllende Selbstanklage. Ich sagte gestern zu Walthier, als er Abschied nahm, um wieder nach Moldavien zurückzukehren, wenn er das Geheimniß entdecken könne, Seelenschmerzen zu heilen, dann erst würde er der Meisterarzt geworden sein, dem die ganze Menschheit zu Füßen fiel.“

(Fortsetzung folgt.)

### Bibliothek der Inneren Mission.

2. Bezirkschule, Zimmer Nr. 8. Bücher werden an jedem Wochentage Vormittags 11 Uhr ausgegeben.

## Telegraphische Nachrichten

vom 15. Mai.

(Firsch's Telegr. Bureau.)

Berlin. Zur zweiten Lesung der Flottenvorlage in der Budgetkommission hat der Abg. v. Karborff Änderungsanträge zum Reichsstempelsteuergesetz eingebracht, wonach der Stempel auf inländische Aktien und Aktien-Anteilscheine, sowie auf Interimsscheinen über Einzahlungen auf diese Werthpapiere je nach dem Emissionskurs bis 5% betragen soll, ebenso soll der Stempel auf ausländische Aktien auf 3% erhöht werden. Die Abg. Paasche und Graf Oriola erniedrigen in einem Antrag den Stempel für Ruxe auf 1,50 Mk. und verlangen für jede spätere Einzahlung 2%. Der Cannonementstempel soll je 0,50 Mk. betragen; im Verkehr des Küstengebietes der Nord- und Ostsee, Norwegen und Canal soll nur 1/10 des Stempels erforderlich sein, der Verkehr zwischen den deutschen Flüssen und den Seefern bleibt frei. Abg. Müller-Fulda hat eine Resolution eingebracht, wonach die etwaigen durch Veränderung des Reichsstempelgesetzes erzielten Ueberschüsse zur Verminderung der Reichsschuld oder zur Verstärkung der Betriebsmittel der Reichsflotte verwandt werden sollen, und beantragt demgemäß eine Aenderung des § 6 des Flottengesetzes.

Wien. Die Vermählung der Prinzessin Marie Luise von Cumberland und des Prinzen Max von Baden findet Ende Juli in der evangelischen Kirche zu Gmund statt. Trauzeugen werden sein Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, Kronprinz Wilhelm von Preußen, der König von Dänemark und der König von Griechenland.

Wien. Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Belgrad berichtet, daß König Alexander sich sehr bemühe, durch Veröhnung seiner Eltern die Rückkehr der Königin Natalie nach Serbien zu ermöglichen; diesem Zweck diene auch seine Reise nach Paris. Bemerkenswerth ist, daß für den morgigen Geburtstag Nataliens das Belgrader Amtsblatt zum ersten Mal seit vielen Jahren die offizielle Anzeige eines feierlichen Gottesdienstes für die Königin in der Natalienkirche in Belgrad bringt.

Fiume. Auf den hier angekommenen englischen Dampfer „Essex“ sind neuerdings 280 von der englischen Regierung für Südafrika angekaufte Pferde verladen worden.

Neapel. Seit gestern früh 10 Uhr finden neue Ausbrüche des Vesuv statt; der Anblick von hier und Pompeji aus ist prachtvoll. Der Professor Masteucci, Geologe an der Universität Neapel, besuchte den Vesuv und wurde von der Lava schwer verletzt.

Paris. Nach längeren Konferenzen mit dem Generaldirektor der Ausstellung Vicard beschloß der Handelsminister, die Zulassung von Wagen von 10 Uhr früh an zu untersagen; um 12 Uhr müssen alle Wagen die Ausstellung verlassen haben. Von Donnerstag an erhalten Fuhrwerke nur mit besonderer Erlaubniß Zutritt.

Paris. Gestern Abend um 7 Uhr fand in der Avenue des Champs Elyses eine Dynamitexplosion statt. Die Polizei schritt sofort ein, und die Untersuchung ergab, daß an den Wagen des Bankier Raphael eine Bombe, die mit einer Lunte versehen war, angebunden worden war. Die Explosion verursachte keinen besonderen Schaden.

London. Den „Central News“ wird unter dem gestrigen Datum aus Stouchill-Farmfidd (Natal) telegraphirt: Bullers Vormarsch begann am vorigen Donnerstag; bei Helpmakar fand ein heftiger Artilleriekampf statt, es wurde drei Tage gekämpft, General Bethune, der in der rechten Flanke hereinkam, vereinigte sich mit Buller, die Buren sind auf der Flanke vollständig umgangen, ihre ganze, großartige Stellung an den Viggarsbergen ist dadurch genommen. Die Engländer gehen noch weiter vor.

London. Aus Pretoria wird gemeldet von gestern: Heute wurde folgende Mittheilung veröffentlicht: Meldungen aus Natal berichten, daß die Engländer gegen die Helpdar-Höhen vorgehen. — Die Buren haben Maseking gestern angegriffen. Der Telegraphenbeamte von Malotow berichtet dazu, daß ein heftiges Geschützfeuer sechs Stunden lang hörbar war; um 10 Uhr war aber alles wieder ruhig.

Zürich. Englische Maulthierhändler durchziehen den Kanton Wallis, um alle erhältlichen Maulthiere für England anzukaufen. Die Bauern geben zu den hohen ihnen gebotenen Preisen willig ihre Thiere her.

Genf. Entgegen englischen Meldungen ist Dreyfus nicht nach England abgereist; er hat seine hiesige Villa nicht verlassen.

Gent. Eine Verständigung zwischen den streikenden Spinnern und Webern und den Leitern der 26 Spinnervereine ist zwar angebahnt worden, hat aber bisher kein Ergebnis gehabt. Das Komitee des sozialistischen Verbandes gab dem Bürgermeister den Rath, nicht durch Gendarmerieverstärkungen Unruhen heraufzubeschwören, die bei der Haltung der Streikenden ausgeschlossen sind.

Brüssel. An hiesiger amtlicher Stelle ist von der Meldung des „Berl. Tagebl.“ über ein Gefecht zwischen deutschen Askaris und Truppen des Kongostaates nichts bekannt; die Meldung wird vielmehr kategorisch demontirt.

Kronstadt. Eine Proklamation, die in dieser Woche veröffentlicht werden soll, wird den Drangfreistaat für Gebiet der englischen Krone erklären.

